

Eine Mischung aus Action und Idylle: Die Zipline auf Pradaschier in Churwalden

Sieht aus wie ein Seilbahnseil, geht aber rasant in die andere Richtung und bietet viel mehr Aufregung. Wie ich den Bäumen entlang ins Tal flog.

23.07.25 - 15:00 Uhr **Graubünden**



Bild: Corinne Thöni

Janic Urech

«Und da willst du runter?», fragt mich Corinne, die mich heute mit der Kamera begleitet, als wir in Churwalden auf dem Parkplatz ankommen. Und ganz ehrlich, wenn ich da an den Berg schaue und sehe, wie dieses Seil über dem Gelände hängt, verstehe ich die Frage. Ein paar Minuten und eine Sesselliftfahrt später stehen wir oben auf der Absprungrampe. Hier geht's gleich runter, denke ich mir und muss leer schlucken. Vor mir führt ein Seil zunächst waagrecht um die 100 Meter nach vorne, dann kommt eine geschwungene Metallkonstruktion, die oben das Seil führt, danach geht es steil nach unten, bis das Seil hinter der nächsten Welle im Gelände verschwindet. Vor mir liegt meine «Sommerchallenge»: In dieser Serie

probieren Redaktorinnen und Redaktoren Aktivitäten im Freien aus und wollen dabei durchaus an ihre Grenzen gehen. Für mich geht es auf die Zipline auf dem Pradaschier in Churwalden.



Die Zipline startet direkt Unter dem Seilpark. Alternativ zur Zipline kommt man auch mit der Rodelbahn ins Tal.

Bild: Corinne Thöni

Auf der 1,74 Kilometer langen Strecke verliert man 470 Höhenmeter und auf der Webseite werben die Betreiber mit Geschwindigkeiten von bis zu 110 Stundenkilometern. «Schon nicht ganz ohne», denke ich mir. «Man meint immer, es sei schlimmer, als es ist», meint Nico Frühholz, der mich gleich instruieren wird. «Von hier sieht es aus, als ginge es senkrecht runter, wenn du drauf bist, merkst du, es geht fast schon geradeaus.»

Sicherheit ist nicht verhandelbar

Primin Geiges vom sogenannten Erlebnisberg Pradaschier, der uns ebenfalls begleitet, versichert mir immer wieder, dass Sicherheit oberstes Gebot hat. Ich glaube nicht, dass ich da gerne als erstes Versuchskaninchen runter wollen würde. «Das erste Tandem, das runterging, waren die Frau und die Tochter des Chefs», berichtet Frühholz. Wenn das mal kein Vertrauensbeweis ist. Aber

auch sonst wird rege getestet. «Immer am Morgen bevor der Betrieb startet oder nach dem wir einen Nässe-Unterbruch hatten, lassen wir ein Testgewicht nach unten. Vor dem Gewicht lassen wir keinen Gast aufs Seil» erklärt Früholz.



Unterschiedliche Tempi: Vor dem Abflug steht man inklusive Klettergurt auf eine Waage.

Bild: Corinne Thöni

Die Kapriolen der Profis

Ich frage mich, wie oft die beiden wohl schon runtergefahren sind. «Gegen die 40, 50 Mal», schätzt Früholz, und Geiges ergänzt. «Wenn wir runtergehen, versuchen wir natürlich auch mal, einen Kopfstand oder Ähnliches zu machen.» Einen was?! Frage ich verdutzt nach. Früholz bestätigt: «Ja, du bist nur vorne beim Bauch festgemacht, so kannst du dich frei bewegen und drehen. Da ist auch ein Kopfstand möglich.» Ja, ehm, nein danke. Mit 100 Stundenkilometern an einem Seil 470 Höhenmeter hinunter sausen, das würde ich doch ganz gerne in einer aufrechten Position erledigen, muss ich ehrlich gestehen.

Bevor es losgeht, werde ich mit Klettergurt und Helm ausgerüstet. Wieder auf der Absprungrampe bin ich mir überhaupt nicht mehr sicher, was mich erwartet. Früholz hängt mich in die Zipline und lässt mich ins Geschirr sitzen. Er gibt mir noch Instruktionen für das Ziel: Aufrechte Position, Beine auseinander und nach vorne schauen.



Über einen Bildschirm sieht Nico Früholz, ob die Bahn frei ist und er den nächsten Gast losschicken darf.

Bild: Corinne Thöni

Ein Flug durch die Landschaft

Noch einmal schön in die Kamera lächeln – und dann lässt Frühholz mich los. Ich hänge 15 Meter über dem Boden, halte mich an den beiden Griffen des Geschirrs fest und rolle dem Seil entlang. Auf den ersten paar Metern bewege ich mich gemächlich auf die Stütze zu. In meinem Hinterkopf läuft leise die Titelmusik des «Weissen Hais» ab: taaaaram, taaaaram. Ganz langsam fahre ich vorwärts, mit der Gefahr im Auge und doch ohne jegliche Chance auf eine Rückkehr. Taaaram, taaram. Der Spannungsaufbau könnte kaum extremer sein. Tamtamamtam... – dann passiere ich die Stütze und für einen ganz kurzen Moment falle ich ins Leere.

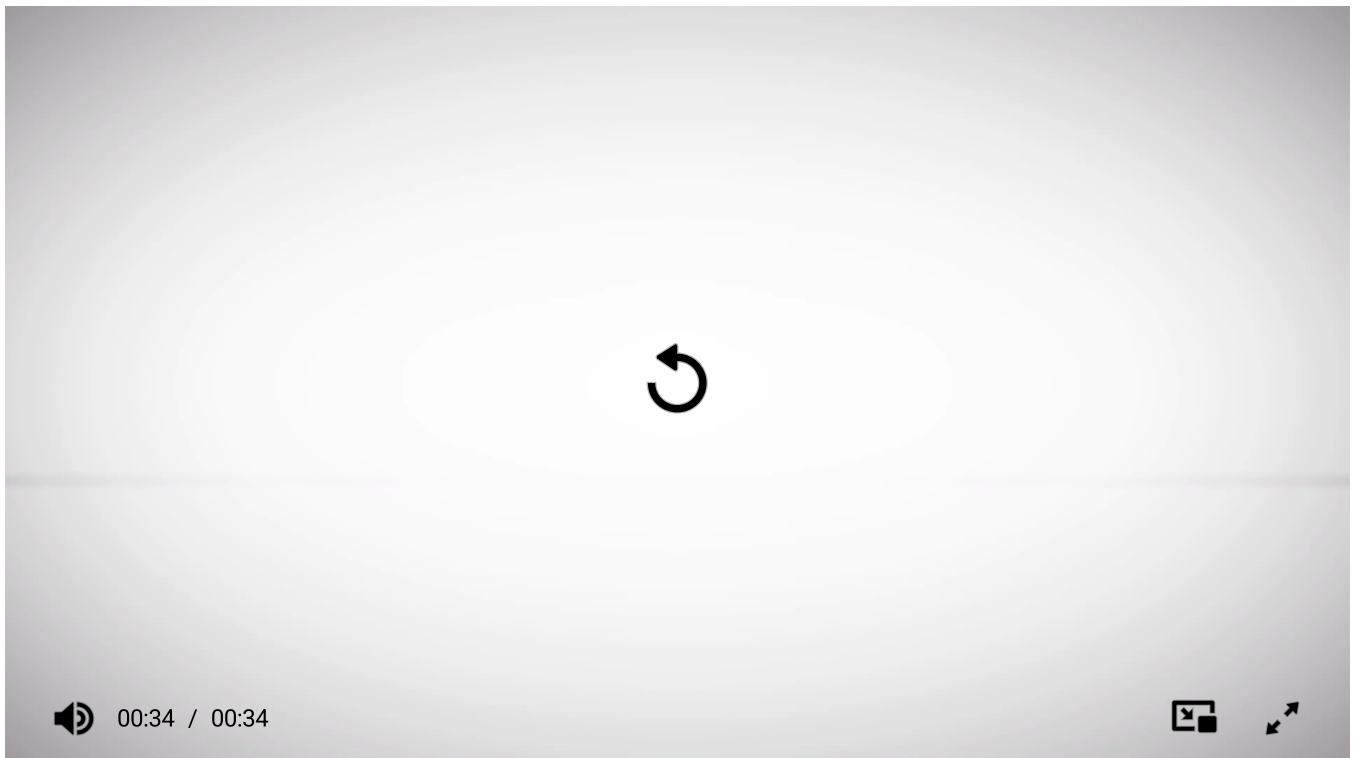


Nach der Stütze ist es am Steilsten. Hier kommen die Gäste der Zipline auf bis zu 110 Stundenkilometer.

Bild: Corinne Thöni

Doch nach nur wenigen Sekunden fange ich mich. Es ist nicht der minutenlange freie Fall, den ich gefürchtet habe, es ist viel mehr ein, wie soll ich sagen? Ein Fliegen. Ganz unterbewusst stosse ich einen Juchzer aus. Ich fliege! Das Seil über mir ist längst vergessen. Stattdessen sehe ich die Tannenbäume an mir vorbeirauschen. Um mich herum nichts als graue Felsen, hellgrüne Wiesen und dunkelgrüne Wälder. Ich bin eins mit der Natur!

Hier ein weiterer Einblick in das Zipline-Erlebnis von Janic Urech:



Video: Corinne Thöni / Schnitt: Nicole Nett

Obschon ich gerade mit gut 90 Sachen den Berg hinunterrasse, fühlt es sich eher idyllisch an, ich komme richtig ins Geniessen. Erst der Blick auf das Zielhäuschen löst nochmals ein etwas mulmiges Gefühl aus. Ich bin doch nach wie vor zügig unterwegs und der Bremsweg scheint mir aus meiner Perspektive gar nicht mal so lang. Nur wenige Meter, bevor das Seil endet, fängt mich die hydraulische Vorrichtung auf und verlangsamt mein Tempo bis zum Stillstand.



Bereits auf den letzten Metern der Zipline verlangsamt man, bevor man dann von der hydraulischen Bremsanlage angehalten wird.

Bild: Corinne Thöni

Das macht Lust auf mehr

Der Mann am Ende der Zipline löst mich aus dem Klettergeschirr. Ich schaue nochmals den Berg hoch und bin fasziniert vom Gedanken, dass ich gerade dieses Seil hinuntergedüst bin. Für ein paar weitere gute Fotos darf ich nochmals hoch. Auf der Fahrt mit dem Sessellift denke ich daran, wie erstaunlich gemütlich dieser Flug doch gerade war. Richtig idyllisch. Irgendwie war es mir fast ein bisschen zu idyllisch für ein Format, das sich «Sommerchallenge» nennt. Und dann beginnt mich die Idee von vorhin doch wieder zu reizen. Oben angekommen und wieder in ein Klettergeschirr geschnürt, frage ich deshalb Frühholz: «Wie genau geht das jetzt mit dem Kopfstand?»

Er erklärt mir, dass ich mich einfach langsam nach hinten lehnen kann, bis ich irgendwann kopfüber hänge. Also geht es los, wenige Meter nach Abfahrt versuche ich, mich nach hinten fallen zu lassen. In erstaunlich kurzer Zeit schwebe ich kopfüber. Unter mir der graue Himmel, über mir die grünen Wiesen und vor mir die Berghütte mit der Absprungrampe. Geiges und Frühholz hatten recht. Das Erlebnis ist noch einmal etwas anderes, so auf dem Kopf. Alles ist irgendwie näher, noch faszinierender. Die Tannenspitzen wirken zum Greifen nah. Ich versuche einfach, die Sinne spielen, die Eindrücke wirken zu lassen. Ich atme nochmals tief durch und drehe mich wieder so, dass der Kopf oben ist, schaue auf Churwalden hinunter und begeben mich in Ankunftsposition.



Kopfüber ergibt sich aus der Zipline gleich nochmals ein ganz eigenes Erlebnis.

Bild: Corinne Thöni

Ich kam zum Pradaschier mit der Erwartung eines ultimativen Adrenalinkicks und Nervenkitzels. Natürlich war auch ein gutes bisschen Adrenalin mit dabei. Doch der Eindruck, der mir bleiben wird, ist die absolute Freiheit im Flug über die Wiesen. Der Fahrtwind, die Aussicht und die Möglichkeit, mich zu drehen und wenden, wie ich wollte, liessen mich die Berge mal in einer ganz anderen Art und Weise geniessen.

Hier zu lesen: Die weiteren Sommerchallenges der Redaktion.

Schenke deinen Liebsten einen gratis Zugang zu diesem Abo-Artikel.

<https://www.suedostschweiz.ch>

Link kopieren



Graubünden

Bündner Regierung muss Fragen zu Prostitution beantworten

Drei Grossrätinnen wollen von der Bündner Regierung wissen, wie es um die Prostitution im Kanton steht. Sie haben Fragen – unter anderem zu einer Anlaufstelle für die Sexarbeiterinnen.



Graubünden

«Beschimpfungen, Anspucken, Tötlichkeiten und gar Angriffe auf Leib und Leben»

Die Sommersaison beginnt, in Davos werden wieder mehrere Tausend jüdisch-orthodoxe Feriengäste erwartet. Wie steht es um ihre Sicherheit? Der Antisemitismus sei angestiegen, sagt Jonathan Kreutner, Generalsekretär des Schweizerischen Israelitischen Gemeindebunds, im Interview.



ABO Graubünden

Deutlich mehr Fälle als in den vergangenen Jahren: Hat Graubünden ein Raserproblem?

Die Raserfälle in Graubünden sind im laufenden Jahr merklich angestiegen. Das Täterprofil lässt sich relativ klar benennen.